

DAS
kleine Rothkäppchen.

Für
Kinder-Mährchen
mit 16 Bildern.

Frei nach dem Französischen
von

Gustav Holting.

BERLIN.
Winckelmann u. Söhne.



Das kleine Rothkäppchen.

Ein
Kinder-Märchen
mit 16 Bildern.

Frei nach dem Französischen
von
Gustav Holting.



Zweite Auflage.

Berlin.
Windelmann und Söhne.

[um 1845]



1953, 1649

In einer schönen und fruchtbaren Gegend
lag einmal vor Zeiten ein großes Dorf.



Die Häuser desselben waren zwar klein, aber
doch freundlich von außen und reinlich von

innen, und von einem wohlgepflegten Gärtchen umgeben. Mitten in dem Dorfe stand die Kirche auf einem großen Platze, der mit Bäumen bepflanzt war, die an Alter der Kirche selbst gewiß nicht nachstanden, und die im Sommer den schönsten Schatten gaben.

Auf diesem Platze kam die liebe Dorfjugend zum Spielen zusammen, wenn die Schulstunden vorbei waren, und es auf dem Felde eben nichts Besonderes zu thun gab, und dann wurde gelacht und gejubelt, daß man es, wer weiß wie weit, hören konnte. Kinder gab es genug in dem Dorfe, und auch recht artige Kinder, die gern in die Kirche und in die Schule gingen, um etwas Nützliches zu lernen. Auch recht hübsche Kinder gab es daselbst, mit hellen Augen und rothen Backen; aber ein kleines Mädchen überstrahlte doch in jeder Hinsicht alle andern Kinder. Dieses Mädchen war so schön und wunderlieblich, wie man nur ein Kind sehen konnte, und dabei so artig, so freundlich und gefällig, wie eigentlich alle Kinder sein sollten.

Seine Mutter liebte es auch über alle Beschreibung, und seine Großmutter war ganz vernarrt in das liebe Kind.

Diese gute Frau, die in einem benachbarten Dorfe wohnte, ließ ihrer kleinen Enkelin ein Käppchen machen, von rothem Sammt, mit schwarzen Spitzen besetzt.



Das Käppchen war dem Kinde sehr lieb, weil es ein Geschenk von der guten Großmutter war, aber auch, weil es ihm so allerliebste stand. Etwas Niedlicheres gab es aber auch nicht, als das Kind mit seinem rothen Käppchen, mit den schönen blonden Locken, die darunter hervorkamen, und mit den hellen, freundli-

chen Augen, die Jeden anlächelten. Sein Käppchen setzte es gar nicht mehr ab, und daher nannte man es bald im ganzen Dorfe nicht anders, als: „Rothkäppchen.“ Ging Rothkäppchen durch die Straßen des Dorfs, so blieben alle Leute, große und kleine, stehen, und sahen ihm nach.



Die Mütter aber zeigten es ihren eignen Kindern und sagten: „da geht Rothkäppchen! Ach wenn Ihr doch auch so hübsch, aber auch so brav und so freundlich wüdet!“

Eines Tages hatte Rothkäppchens Mutter schöne Kuchen gebacken, und legte einen davon bei Seite auf einen Tisch, und setzte auch ein Töpfchen Butter dazu.



Was sie damit machen wollte, werden wir sogleich hören, denn sie sagte zu ihrer Tochter:

„Rothkäppchen, Du könntest wohl einmal gehen und sehen, was Deine Großmutter macht. Ich habe gehört, daß sie unwohl ist. Nimm ihr dann auch gleich einen von den schönen Kuchen und ein Töpfchen Butter mit.“



Das war Rothkäppchen sehr angenehm zu hören, denn es ging gern zu seiner Großmutter, die es so lieb hatte, und ging auch gern durch den Wald, durch welchen der Weg führte, und wo so süße Beeren und so schöne Blumen wuchsen. Es schlug also ein weißes Tuch um den Kuchen und um den Buttertopf, und machte sich sogleich auf den Weg.

Raum hatte Rothkäppchen das Haus verlassen, so hatte es auch schon von weitem einen Begleiter, aber einen recht häßlichen. Das war der Wolf, der Gevatter des schlauen Fuchses, welcher zwar nicht, wie dieser, den Bauern die Hühner und Gänse stiehlt, dafür aber sich ihre Schaafe und Ziegen holt.



Dieser Wolf schlich also, wie gesagt, unserm Rothkäppchen von weitem nach, und hätte gar zu gern das niedliche Mädchen erwürgt und aufgefressen. Auf dem freien Felde wagte er das aber nicht, aus Furcht, gesehen zu werden.

„Im Walde wird es besser gehen,“ dachte er, und ließ seine Beute nicht aus den Augen.

Als daher Rothkäppchen in dem Walde angelangt war, war auch Gevatter Wolf gleich bei der Hand. Aber auch jetzt durfte er es noch nicht wagen, sein böses Vorhaben auszuführen, weil in der Nähe Holzhauer sich hören ließen, die damit beschäftigt waren, einige große Bäume umzuhauen.



Die würden ihm wahrscheinlich schön mit ihrer Art auf den Pelz gekommen sein, wenn er sich unterstanden hätte, ihrem lieben Rothkäppchen etwas zu Leide zu thun.

Der Wolf stellte sich nun ganz fromm, machte ein so gutmüthiges Gesicht, wie es ihm nur möglich war, und fragte Rothkäppchen, wohin es ginge. Das gute Kind, welches noch nicht wußte, wie gefährlich es ist, sich mit einem Wolf in eine Unterhaltung einzulassen, und welches alle Geschöpfe für eben so schuldlos hielt, als es selbst war, antwortete ohne alle Scheu: „ich will meine Großmutter besuchen und ihr einen Kuchen und ein Töpfchen Butter bringen, welches meine Mutter ihr schickt.“



„Wohnt Deine Großmutter weit von hier?“ fragte der schlaue Wolf.

„O ja,“ antwortete Rothkäppchen; „wenn man durch den Wald ist, dann kommt man erst an eine Mühle, und jenseits der Mühle liegt ein Dorf, und in dem ersten Häuschen desselben wohnt meine Großmutter. Kennst Du die gute alte Frau?“

„Nein,“ antwortete der Wolf, „aber ich möchte sie gern kennen lernen. Ich werde sie einmal besuchen.“

„Ach ja, das thue doch,“ antwortete Rothkäppchen ganz vergnügt; „das wird meiner Großmutter gewiß recht lieb sein. Die gute Frau muß ja immer so ganz allein in ihrem Zimmerchen sitzen.“

„So? Ganz allein wohnt Deine Großmutter?“ fragte der Wolf weiter.

„Ei freilich,“ antwortete Rothkäppchen; „wer sollte denn bei ihr sein?“

— Das war nicht ganz recht von Rothkäppchen, daß es so zutraulich gegen den Wolf war, den es doch zum erstenmale in seinem

Leben sah. Jemandem, den man nicht ganz genau kennt, muß man nicht alles erzählen, was man vorhat, oder überhaupt ihm nicht Dinge anvertrauen, die ihn nichts angehen. —

Der Wolf merkte sich recht gut, was er eben gehört hatte, und sogleich war sein Entschluß gefaßt, die alte Großmutter auch zu seiner Beute zu machen.

„Ich habe jetzt gerade Zeit,“ fuhr er fort, „und will Deiner Großmutter gleich meinen Besuch machen. Bleib Du nur hier auf dem Wege; ich will da den Seitenweg gehen, und dann wollen wir einmal sehen, wer zuerst da ist.“



Jetzt fing der Wolf zu laufen an, so schnell er nur konnte, und zwar auf dem kürzesten Wege. Rothkäppchen aber nahm sich

Zeit. Bald kam es an einen Strauch, auf welchem schöne Haselnüsse wuchsen und davon wurden einige abgepflückt, aufgeknaekt und gegessen. Bald sah es schöne rothe Heidelbeeren aus dem Grase hervor gucken und diese sammelte es, um der Großmutter eine Freude damit zu machen. Zuletzt kam es gar an eine Stelle, wo rundum die niedlichsten Blümchen wuchsen. Da setzte sich denn Rothkäppchen ganz ruhig nieder, legte sein Bündelchen neben sich,



Und begann ein Sträußchen zu binden,
Und ein hübsches Kränzchen zu winden.

Darüber ging dann eine geraume Zeit hin, und Rothkäppchen merkte kaum, daß der Abend herannahete.

Unterdessen war der Wolf tüchtig darauf los gelaufen, und hatte bald das Häuschen erreicht, in welchem die Großmutter wohnte. Er schlich einigemal um dasselbe herum, um zu untersuchen, ob die alte Frau auch wirklich allein, und keine Gefahr für ihn da wäre. So geht es dem Bösewicht immer; denn wer kein gutes Gewissen hat, der muß die Gesellschaft rechtlicher Leute scheuen, und jedes rauschende Blatt jagt ihm Furcht ein. Die Thür des Häuschens war zu, und obgleich der Wolf sich lau schend immer näher und näher schlich, so konnte er doch nicht das geringste Geräusch in demselben vernehmen. Da faßte er sich endlich ein Herz, und klopfte mit den Klöpfer leise an die Thür.



Die alte Großmutter war wohl zu Hause, aber sie war wirklich krank geworden. Sie hatte sich deshalb zu Bette gelegt, und Me^{di} in eingenommen, welche sie sich schon fr^üher aus der Stadt hatte mitbringen lassen, da sie dergleichen Zufälle öfter hatte.



Um nun nicht aufstehen zu müssen, wenn Jemand in das Haus wollte, hatte sie eine Schnur an den Riegel der Hausthür befestigt, mit welcher man diesen von außen aufziehen konnte.

Wie wir gehört haben, hatte der Wolf endlich mit dem Klöpfer an die Hausthür gepocht: tup! tup!

„Wer ist da?“ fragte sogleich die Großmutter.

„Ich bin es, das kleine Rothkäppchen!“ antwortete der Wolf mit verstellter und so feiner Stimme, wie er nur hervorbringen konnte.

„Ich bringe Dir einen Gruß von meiner Mutter, und auch einen Kuchen und ein Löpfchen Butter. Mache geschwind die Thür auf!“

„Ziehe nur von außen an die Schnur, mein Herzchen, so wird der Riegel aufgehen,“ antwortete die Großmutter, welche durchaus an keinen Betrug dachte.

Der Wolf zog an der Schnur, und die Thür ging auf. Geschwind fiel er jetzt über die gute alte Frau her, und verschlang sie in wenig Augenblicken, denn er war sehr hungrig, da er bereits seit drei Tagen nichts gegessen hatte. Hierauf ging er an den Kleiderschrank der Großmutter, band sich ein Halstuch um, setzte sich eine Mütze auf, und legte sich endlich in das Bett, um auf Rothkäppchen zu warten, welches, wie er dachte, doch viel besser schmecken mußte, als die alte Großmutter.

Rothkäppchen blieb auch nicht lange aus, denn es war schon ziemlich dunkel geworden. An die ihm wohlbekannte Hausthür klopfte es mit dem Klöpfer an: tup! tup!



„Wer ist da?“ fragte von Innen eine etwas rauhe Stimme. Rothkäppchen erschrak anfangs vor diesem rauhen Tone, doch beruhigte es sich bald wieder, weil es glaubte, die Großmutter habe sich erkältet und sei deshalb so heiser.

„Ich bin es,“ antwortete es daher, „Dein liebes Rothkäppchen. Ich wollte Dich gern einmal besuchen, um zu sehen, wie es Dir geht, und meine Mutter schickt Dir einen Kuchen und ein Töpfchen Butter. Mache mir doch geschwind die Thür auf, denn ich bin sehr müde.“

Der Wolf gab sich nun wieder die größte Mühe, seine Stimme so viel als möglich zu verstellen, und sagte: „ziehe nur an die Schnur, mein Herzchen, so wird der Riegel aufgehen.“

Rothkäppchen zog an der Schnur, die Thür öffnete sich, und es trat in die Stube. Der Wolf sah mit arger Schadenfreude das liebe Kind hereinkommen, und versteckte sich dann geschwind bis dicht an die Ohren unter das Deckbett.



Es war in der Stube schon ziemlich dunkel geworden, und dies erleichterte dem bösen Wolf seinen Betrug, indem man ihn nicht erkennen konnte, und weil er aus dem Deckbette hervorsprach, hatte auch seine rauhe Stimme nichts Verdächtiges.

„Wie geht es Dir, liebe Großmutter?“ fragte Rothkäppchen zärtlich.

„Gar nicht gut, mein Kind,“ stöhnte der Wolf; „aber warum kommst Du so spät?“

„Es war so hübsch in dem Walde,“ antwortete Rothkäppchen, und ich fand da so

schöne Haselnüsse und so schöne Heidelbeeren und Blumen. Sieh nur, was ich Dir Alles mitgebracht habe! Beeren, und ein Sträußchen, und ein allerliebstes Kränzchen! Und was die Mutter Dir schickt, wird Dir gewiß auch schmecken; schönen Kuchen und frische Butter. Jetzt bin ich aber auch recht müde und kalt, denn seit einiger Zeit weht draußen ein rauher Wind."

"So lege die schönen Sachen nur auf den Tisch oder auf einen Stuhl," sagte der Wolf, und komm zu mir ins Bett; da wirst Du schon warm werden, und kannst Dich auch hübsch ausruhen."

Nothkäppchen zog sich hierauf seine Kleidchen aus, und wollte sich zu der Großmutter ins Bett legen. Wie erstaunte es aber, als es nun näher trat, und die Veränderung bemerkte, die mit derselben vorgegangen war.



„Großmutter, was hast Du für große Arme!“

„Um Dich besser umarmen zu können mein Lächterchen.“

„Großmutter, was hast Du für lange Beine!“

„Um besser damit laufen zu können.“

„Großmutter, was hast Du für große Ohren!“

„Um besser damit hören zu können, mein Kind.“

„Großmutter, was hast Du für große Augen!

„Um Dich besser sehen zu können, mein Herzchen.“

„Großmutter, was hast Du für große Zähne!“

„Die brauche ich, um Dich zu fressen.“

Und mit diesen Worten warf sich der schändliche Wolf auf unser liebes Rothkäppchen, und verschlang es eben so rasch, als er vorher die Großmutter verschlungen hatte.

B IV 1c, 1492 R

34 X

3-7-

E

VII 21

77

1.2.

IV 70



